## Deutsches Reich.

* **Berlin,** 12. Juni. In der am 9. Juni unter dem Vorsitze des Staatsministers v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths nahm die Versammlung Kenntniß von den auf die Ausprägung von Reichs-Gold- und Silbermünzen im Jahre 1881, sowie auf die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts im Reichsgebiete für 1881 bezüglichen Vorlagen. Die Vorlagen, betreffend die Zollbehandlung des Posteingangsverkehrs und mehrere Privateingaben wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberathung überwiesen. Inbetreff der ferneren Geltung des zwischen dem Zollverein und Italien abgeschlossenen Handelsvertrags vom 31. December 1865 und der Schiffahrtskonvention vom 14. October 1867 brachte der Vorsitzende eine Mittheilung zur Kenntniß der Versammlung. Nachdem die Vorschläge wegen der Wiederbesetzung mehrerer erledigter Stellen bei den Disziplinarkammern zur Annahme gelangt waren, ertheilte die Versammlung den Ausschußanträgen betreffend die Aufstellung der Jahresüberschriften über die Zuckerproduction und über den Betrieb der Rübenzuckerfabriken, ihre Zustimmung. Schließlich wurden mehrere Privateingaben, betreffend die Steuerfreiheit für den zu chemischen Präparaten verwendeten Branntwein, sowie die Verzollung von Indigoersatz gemäß den Anträgen der Ausschüsse zurückgewiesen.

* **Berlin,** 10. Juni. S. M. S. „Hertha," 19 Geschütze, Commandant Capitän zur See v. Kall, ist am 9. Juni c. in Zanzibar eingetroffen und beabsichtigte am 16. d. die Heimreise fortzusetzen.

---

In Sachen der Wittwen- und Waisenversicherung wird zur Nachachtung für Beamte Folgendes bekannt gegeben:

1. Wollen pensionirte Beamte von den Wittwen- und Waisengeldbeiträgen befreit sein, so müssen sie nachweisen, daß sie sich erst nach der Pensionirung verheirathet haben und nicht etwa minorenne Kinder aus einer früheren Ehe vorhanden sind. 2 Active Beamte sind von den Beiträgen nur befreit, wenn sie nachweisen, daß sie anderweit versichert sind, und zugleich erklären, daß sie auf die Vortheile des Gesetzes vom 20. Mai 1882 endgiltig verzichten. 3. Diejenigen Beamten, welche diese Vortheile ihren Hinterbliebenen zuwenden wollen, haben die vorgeschriebenen Beiträge bis zum 1. Juli 1882 zu entrichten 4. Haben diese Beamten bisher einer anderen Versorgungsanstalt angehört, so sind sie berechtigt, aus derselben auszuscheiden, und haben ihren dahin gehenden Antrag der Direction mitzutheilen. 5 Anträge auf Bewilligung von Wittwen- und Waisengeld an Hinterbliebene pensionirter Beamter sind an diejenige Provinzialbehörde zu richten, welche der die letzte Pensionsrate verrechnenden Kasse vorgesetzt ist. 6. Anträge auf Erhöhung bereits bewilligter Wittwen- und Waisengelder sind an diejenige Provinzialbehörde zu richten, welche der diese Competenzen verrechnenden Kasse vorgesetzt ist.

---

**Halle,** den 13 Juni.

— Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Sachsen hielt am 24. und 25. Mai in Merseburg Sitzungen ab, in denen diese Körperschaft u. A. den mit der Stadtgemeinde Halle wegen Uebertragung der im Gemeindebezirk derselben belegenen Provinzial-Chausseen auf die Stadt, sowie mit der Kgl. Eisenbahndirektion zu Magdeburg wegen Ueberführung der Halle-Treuenbrietzener Chaussee bei Halle über die Geleisanlagen der nördlich in den Bahnhof Halle einmündenden Eisenbahnen abgeschlossenen Verträgen die vorbehaltene Genehmigung ertheilte. Ueber weitere Verhandlungen der Sitzungen berichten wir weiter unten.

---

Achte Sitzung der Historischen Commission der Provinz Sachsen im Rathhaussaale zu Wittenberg am 10. und 11. Juni c.

Es hatten sich zu dieser Sitzung eingefunden die Commissionsmitglieder Bürgermeister Brecht-Quedlinburg, Professor Dr. Dümmler-Halle, Dr. Hertel-Magdeburg, Archivrath Dr. Jacobs-Wernigerode, Pastor a. D. Dr. theol. Otte-Merseburg, Prof. Dr. Opel-Halle, Gymnasial-Direktor Dr. Schmidt-Halberstadt, Prof. Dr. Schum-Halle, Bau-Inspektor a. D. Sommer-Wernigerode, Ober-Regierungsrath Dr. Freiherr v. Tettau-Erfurt, Bürgermeister Zechlin-Salzwedel. Als Gäste waren anwesend: Landesrath Freiherr v. Wintzingerode-Knorr aus Merseburg, Bürgermeister Dr. Schild, Prof. Dr. Bernhardt, Dr. Haupt und Dr. Hitzigrath aus Wittenberg, Verlagsbuchhändler Hendel-Halle, Dr. Jul. Schmidt-Sangerhausen.

Nach kurzer Begrüßung der Versammlung durch den bisherigen Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Dümmler, wurde in die Tagesordnung eingetreten und Punkt 1 bis 6 derselben, die Angelegenheiten der inneren Organisation und Verwaltung der Commission betreffend, nach kurzer Berathung resp. Wiederwahl sämmtlicher Mitglieder, deren 5jährige Wahlperiode abgelaufen war, erledigt. Auch erklär'e Herr Prof. Dr. Dümmler sich bereit, auf weitere 5 Jahre den Vorsitz zu übernehmen. Als Ort für die nächstjährige Sitzung der Commission wurde Mühlhausen gewählt.

Uebergehend zu dem zweiten Theile der Tagesordnung, betreffend die Arbeiten der Commission, gab der Vorsitzende zunächst einen Ueberblick über den Stand der Herausgabe der „Geschichtsquellen der Provinz Sachsen." Wenn auch einzelne Bearbeiter ihren gegebenen Zusagen gegenüber im Rückstande geblieben waren, so konnte der Fortgang des Unternehmens doch als ein erfreulicher bezeichnet werden. Es waren in dem abgelaufenen Verwaltungsjahre vollendet worden Band II b, den zweiten Theil der Urkunden der Stadt Quedlinburg enthaltend, ferner Band XIII, die Urkunden der Collegiatstifter S. Bonifacii und S. Pauli in Halberstadt, bearbeitet von Dr. Gust. Schmidt; Band XIV, der erste Theil der von Dr. G. Hertel in Magdeburg bearbeiteten Hallischen Schöffenbücher (1266—1400), während Band XV, die Urkunden der in der Grafschaft Stolberg belegenen Klöster, Waterler und Himmelpforten sowie der Deutschordens-Commende Langeln, bearbeitet von Dr. E. Jacobs, bestimmt im nächsten Monat ausgegeben werden wird. Alle diese Bände sind mehr oder weniger reich mit Kunstbeilagen ausgestattet, namentlich gilt dies von dem zuerst genannten Band II b. Von weiter in Aussicht genommenen Editionen ist in erster Reihe der II. Band der Erfurter Universitäts-Acten zu nennen, der, wie der erste, von Prof. Dr. Weißenborn bearbeitet, schon im nächsten Monat zum Druck gelangen und wie der erste mit facsimilirten Abbildungen in Buntdruck ausgestattet sein wird, ferner sind theils geplant, theils befinden sich in Vorbereitung: ein Vortraitsches, ein Naumburger Urkundenbuch, die Thüringische Chronik von Kammermeister, ein Eichsfeldisches Urkundenbuch, eine Bearbeitung der ältesten Magdeburger Lehnbücher; zur Bearbeitung wurde dagegen neu vergeben: eine Sammlung von Humanisten-Briefen, die Beug auf Sachsen und Thüringen haben, an Dr Gilbert in Barmen; ein Urkundenbuch der mansfeldischen Klöster an Dr. Krühne in Magdeburg; eine Briefsammlung der Reformatoren Spalatin und Justus Jonas an Pastor Kawerau u. a. m. Alle diese Unternehmungen sind in den Vorarbeiten mehr oder weniger gefördert und dürften einzelne voraussichtlich noch in diesem Verwaltungsjahr zum Druck gelangen. Ein wichtiger, hierher gehöriger Beschluß der Commission war das Erscheinen des von Staats-Anwalt G. Bode in Holzminden bearbeiteten überaus werthvollen Urkundenbuches der Stadt Goslar durch eine dem Harzvereine gewährte Beihilfe zu ermöglichen.

Zu den darstellenden Publikationen der Commission übergehend erstattete der Schriftführer zunächst Bericht über die Neujahrsblätter. Die Commission äußerte sich beifällig über das diesjährige, von Herrn Prof. Dr. Hertzberg-Halle verfaßte Neujahrsblatt und stimmte einem Vorschlage zu, nach welchem Dr. Groeßler in Eisleben für das nächstjährige eine Abhandlung über die Einführung des Christenthums im Hassegau und Frieselfeld liefern wird. Von dem Erscheinen eines Neujahrsblattes für 1884 beschloß man abzusehen, dafür aber zur Feier des 400jährigen Geburtstages Luthers schon im November eine etwa 5 Bogen starke Festschrift erscheinen zu lassen, für deren Bearbeitung man einen Verfasser von besonderem Ruf und Namen zu gewinnen hoffte.

Konnten die bisherigen, in den Verhandlungen zutage tretenden Resultate durchweg erfreuliche genannt werden, so gilt dies in noch weit höherem Grade von den Bau- und Kunstdenkmälern der Prov. Sachsen, von welchen nunmehr 6 Hefte, die Kreise Zeitz, Langensalza, Weißenfels, Sangerhausen, Mühlhausen, Weißensee, fertig vorliegen. Die Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung eines solchen Unternehmens entgegen zu stellen pflegen, lasteten bei Beginn desselben auch schwer auf der Commission, doch haben sich dieselben — dank der energischen Ausdauer von der einen und der einsichtigen und wohlwollenden Berathung und Förderung von der anderen Seite — endlich so weit gelichtet, daß dem Erscheinen weiterer Hefte in rascher Folge nunmehr mit Sicherheit entgegen gesehen werden darf. Nicht nur ein größerer Kreis von Mitarbeitern und Zeichnern wurde gewonnen, auch mancherlei technische Schwierigkeiten dürften jetzt als überwunden angesehen werden, sowie neue Gesichtspunkte für die Textbearbeitung ins Auge gefaßt worden sind. Als demnächst erscheinend können die Bearbeitungen folgender Kreise bezeichnet werden: Mansfelder See- und Gebirgskreis, Liebenwerda, Nordhausen, Naumburg, Halberstadt, Wernigerode, Halle Stadtkreis u. a. m.

Auch die Herausgabe der „Vorgeschichtlichen Forschungen" an welchen seit Jahren Professor Dr. Klopfleisch in Jena arbeitet, schien nach Mittheilungen, welchen ein vorangegangener Briefwechsel zwischen dem Herausgeber und der Commission zugrunde lag, in ein neues, zu guten Hoffnungen berechtigendes Stadium treten zu wollen. Nachdem ein den Fortgang des Unternehmens hemmendes Hauptthinderniß durch energisches Einwirken der Commission ebensowohl als durch Entgegenkommen derselben als beseitigt angesehen werden kann, dürfte dem Erscheinen des ersten Heftes nichts mehr im Wege stehen und könnte dasselbe, mit Abbildungen reich ausgestattet, voraussichtlich noch in diesem Jahre die Presse verlassen.

Die Angelegenheiten des Provinzial-Museums mußten leider infolge eingetretener Verzögerung der nöthigen Vorarbeiten bis auf eine wahrscheinlich im Herbste stattfindende außerordentliche Sitzung vertagt werden und wurde darauf in die Berathung des letzten Gegenstandes der Tagesordnung, die Herausgabe eines Geschichts-Atlasses, eingetreten. Dieses von Herrn Bürgermeister Brecht angeregte Unternehmen, ein Bild des Grund und Bodens der Provinz, wie es vor der zerstörenden, nivellirenden Separation sich darbot, zu gewinnen, muß unbedingt den verdienstvollsten Bestrebungen der Commission zugezählt werden, und, obwohl die großen hierbei zu überwindenden Schwierigkeiten nicht verkannt wurden, fand dasselbe doch allseitige Zustimmung. Selbstverständlich wird sich dasselbe für längere Zeit noch im Stadium der Vorbereitung bewegen müssen, doch wurden die Mittel hierzu bereitwilligst gewährt. Es folgten noch geschäftliche Mittheilungen und nach einigen, dem Herrn Bürgermeister Dr. Schild gewidmeten Dankesworten wurde die Sitzung durch Herrn Prof. Dr. Dümmler um 11 Uhr geschlossen.

Nach kurzer, der Erholung und leiblichen Stärkung gewidmeten Pause wurde dann unter Führung des Herrn Dr. Schild und einiger anderer Wittenberger Herren eine Besichtigung von Wittenbergs Denkwürdigkeiten vorgenommen und waren es namentlich das Luther-Museum und die Schloßkirche, in welcher die Commission am längsten verweilte.

Ein heiteres, durch Toaste gewürztes Mahl, bei welchem auch des fürstlichen Täuflings im Marmorschlosse zu Potsdam gedacht wurde, beschloß den Aufenthalt in Wittenberg, der, dank der freundlichen Umsicht und Fürsorge des Herrn Bürgermeisters Dr. Schild, den Mitgliedern der historischen Commission für immer eine angenehme Erinnerung bleiben wird.

---

### Die Sonnenfinsterniß vom 17. Mai d. J. und die dabei gemachten Entdeckungen.

[Nachdruck nur mit voller Quellenangabe gestattet.]

Die genannte Sonnenfinsterniß, welche in ihrer Totalität von französischen und englischen Astronomen in Egypten beobachtet wurde, hat zwei (angebliche) Entdeckungen gebracht: die Existenz einer Mondatmosphäre und das Dasein eines Kometen in der Nähe der Sonne. Von dem letzteren wurde gesagt, daß er sich mit einer Geschwindigkeit von 1 Million Meilen täglich der Sonne nähern und am 10. oder 11. Juni am hellen Tage sichtbar sein werde. Daß ein Komet bei Gelegenheit einer totalen Sonnenfinsterniß gesehen werden kann, ist nicht unmöglich; aber nicht möglich ist es, aus dieser einmaligen Sichtbarkeit zu schließen, daß derselbe sich täglich 1 Million Meilen bewege. Um die Geschwindigkeit des Laufes eines Himmelskörpers zu berechnen, müssen die Bahnelemente desselben bekannt sein und letztere können nur abgeleitet werden, wenn von drei Abenden Beobachtungen vorliegen. Da nun bei der kurzen Dauer der Finsterniß wohl nicht einmal eine Beobachtung gelingen konnte, muß die Existenz dieses Kometen mindestens stark angezweifelt werden.

Die Existenz einer Mondatmosphäre ist bei Gelegenheit dieser Finsterniß durch das Spektroskop nachgewiesen worden; theoretisch ist das Dasein einer solchen schon längst bestätigt, nur dürfen wir uns nicht eine Luft von der Beschaffenheit und Dichte der unserigen vorstellen. Nach den Untersuchungen des berühmten Königsberger Astronomen Bessel hat die Atmosphäre des Mondes nur die Dichtigkeit $\frac{1}{968}$ im Verhältniß zu unserer Erde, d. h. sie ist 968 mal dünner. Daß die Mondatmosphäre außerordentlich dünn ist, folgt daraus, daß die Lichtgrenze auf diesem Himmelskörper scharf abgeschnitten erscheint und das Licht der einen Seite unmittelbar in das tiefste Dunkel der andern übergeht. Unsere Fernröhre zeigen uns bei der viel weiter entfernten Venus, welche ähnliche Lichtgestalten wie unser Mond hat, eine deutliche Abtönung des Lichtes nach der Schattengrenze zu, was beim Monde nicht der Fall ist. Daß der Mond eine das Licht fast ungeschwächt durchlassende Atmosphäre hat, folgt aus den Bedeckungen der Fixsterne, über welche der Mond bei seinem Laufe hinwegstreicht: Der Stern verschwindet augenblicklich, man möchte fast sagen mit einem Ruck am Mondrande und erscheint eben so plötzlich wieder; hätte der Mond eine nur irgend merklich dichte Atmosphäre, so müßte der Stern infolge der Strahlenbrechung später am Mondrande verschwinden und früher wieder erscheinen, als es die Berechnung ergiebt. — In neuester Zeit ist der Oberfläche des Mondes besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden. Einige Astronomen be-

---

[39]

## Um Lieb', um Ehr'.

### Roman von W. Höffer.

(Fortsetzung.)

Die lebhafte kleine Frau machte eine Faust. „Du weißt, als Backfisch habe ich für ihn geschwärmt, Sensitive, — das thut mir gar nicht leid, er sah so schön aus, so stolz und zurückhaltend wie ein Fürst, der eine Audienz bewilligt. Und diese Felsing, die falsche Person mit den schwarzen tückischen Augen, wie sie sich um ihn bemühte, wie sie Thränen heuchelte und mit einer Stimme zu ihm sprach, so süß, so lockend, daß ihr jeder andere Mann zu Füßen gefallen wäre. Otto blieb eiskalt, er nannte sie „Gnädige Frau," so oft sie auch das „Du" und „Otto" wiederholte. Zuletzt — die beiden sprachen von einem Wechsel und solchen Dingen, auf die ich natürlich nicht Acht gab! — aber zuletzt bat sie ihn ganz dreist um einen Besuch in ihrem Hause. „Gieb mir die Hand, Otto, versprich, daß Du kommen willst. Es muß endlich, endlich zwischen uns Alles klar werden!"

Da lächelte er etwas malitiös. „Das ist es seit Jahren, gnädige Frau. Ich wüßte nicht, was für uns noch zu erörtern übrig bliebe und möchte namentlich die Angelegenheit, welche mich hierher führte, möglichst schnell erledigt sehen. Bitte, sagen Sie mir gleich, was ich —"

„In meinem Hause, Otto, in meinem Hause!"

Und als er den Kopf schüttelte, da biß sie die Lippen blutig. „Gute Nacht, Otto," hörte ich ihre grollende Stimme. „Es kommt der Tag, wo Du Deine Hartnäckigkeit bereuest."

Ihre bösen Augen funkelten, sie wurde bald weiß, bald roth. Ohne noch ein weiteres Wort hervorbringen zu können, verschwand sie in der Richtung der Brücke. Otto folgte ihr nicht, er wandte nicht einmal den Kopf, — ach, ich hätte ihm geraden Weges um den Hals fallen mögen.

Elisabeth zerzupfte achtlos in nervöser Hast die Blätter an den Seiten des Waldpfades. „Die Beiden gingen also im Bösen auseinander, Toni? Davon hat mir Otto nichts erzählt."

„Weil er viel zu zartfühlend ist, um eine Dame anzuklagen, Elli. Sie bot ihm ihre Gunst förmlich auf dem Präsentirbrett und er schlug sie aus, — ich glaube, ein Mann von Ehre schweigt über dergleichen gegen jede dritte Person, wer sie auch sei."

Elisabeths Herz schlug immer noch heftig und voll Unruhe. Ob sie nicht zu strenge gewesen war, zu voreilig? — Ob nach der Stunde auf jener fernen sonnigen Bergeshöhe noch je ein Augenblick wiederkommen würde, wo sie an Otto's Seite stand und in sein Auge sah, — ach, in sein schönes treues Auge, das sie so sehr, so grenzenlos liebte? — —

Vielleicht nie. Der Brief, den er ihr zugesagt, sein erster Brief an sie mußte alles entscheiden, alles, — und für alle Zeit.

„Wie kam es, daß Du auf der Roseninsel warst, Toni?" fragte sie nach längerer Pause, um auf Umwegen zu erfahren, ob sie selbst dort gesehen sei. „Euer Haus hat ja einen großen schönen Garten."

„Aber da beobachten Nachbaren und Dienstboten," lachte die muntere kleine Frau. „Man lebt so viel in der Gesellschaft, man hat täglich Visiten und allerlei sonstige Störungen, — zuweilen möchte man doch auch wie ein ganz gewöhnliches Menschenpaar allein miteinander durch das Grün gehen und die Wasserrosen, das Schilf und die Nachtigall beobachten. So geschah es, Sensitive, und so saßen wir in der Einsiedelei und haben vielleicht dies und das geschwatzt, was sonst Niemand zu erfahren braucht, da kam plötzlich die Felsing herangerauscht, mit vollen Segeln der Grotte entgegen und weil es uns keineswegs gelüstete, etwa gar in ihrer Begleitung nach Hause zu gehen, so flüchteten wir hinter die Wand und bis zum Ufer hinab. Zwei Minuten später kam Otto. Und dann Elli, — wahrhaftig, ich dachte dabei an Dich, und — nun ja, ich horchte ein bischen. Es war auf offenem Wege, wo ich so viel Recht besitze, wie sonst irgend ein anderer Mensch, etwas Verbotenes kann es also nicht gewesen sein."

„Und außer Dir war Niemand zugegen, Toni?"

„Nur Albert und ich. Woher Paul die Geschichte erfahren hat, das begreife ich nicht. Wenigstens wir beide, mein Mann und ich, sprachen darüber mit keinem Menschen, das glaubst Du sicherlich ohne Schwur, Elli!"

Die junge Frau lächelte. Sie war nicht gesehen worden, Gottlob, Toni ließ sich nicht träumen, daß sie selbst an der anderen Seite des Hügels gestanden hatte. Was Paul betraf, so wußte er alles von der Baronin, das schien so einfach. Aber Otto sollte es erfahren, mochte geschehen, was da wollte, er sollte seine Feinde kennen lernen, um sich künftig vorsehen zu können.

„Die Felsing hatte ihm geschrieben, Toni," sagte sie, „ich las den Brief, Otto gab ihn mir. Aber sprich davon mit Niemand, es handelte sich um die Wechselaffaire, welche Du gewiß kennst, und ich wußte Alles. Otto ist ein Ehrenmann, in der einen wie in der anderen Beziehung."

Toni sah sie an, halb neugierig, halb schüchtern. „Du bist also glücklich, Sensitive? Du hast erlangt, was Dein Herz begehrte?"

Dunkle Gluth erschien auf den Wangen der jungen Frau. „Wenn mir Gottes Wille erhält, was ich jetzt besitze, — ja, Toni."

„Warum sagst Du das so feierlich?"

Elisabeth schwieg, sie schüttelte nur den Kopf. Zwischen dem Grün zeigte sich das Försterhaus, ein Musikchor empfing den Zug der Gäste, Guirlanden von Laub und Blumen schmückten die Eingänge, überall im Saal hingen Bouquets und Kränze. Jetzt war an kein Einzelgespräch mehr zu denken, bunten Schmetterlingen gleich flogen die jungen Leute hinaus in das Getriebe von Lust und Fröhlichkeit, dem durch die Aussicht auf einen Ball am Abend nur noch höheres Feuer verliehen wurde.

Aber zuerst hinaus in das Thal, wo die Quellen sprudelten und das improvisirte Mahl gehalten werden sollte. Schäfer und Schäferinnen trugen Wasser herbei, fachten die Gluth und wohldufteten Bestandtheile von den Lakaien hinausgeschafft worden waren. Hier gab es keine Diener; keine Etiquette; die Vögel in den Zweigen sorgten für Tafelmusik, das Moos bildete den Teppich, rings um ein knisterndes Feuer lagerten, standen und saßen die Gäste.

Toast folgte auf Toast, Vortrag auf Vortrag, endlich ging Adele mit einem Körbchen sammelnd von einem der fröhlichen Festtheilnehmer zum anderen. „Für die Abgebrannten, meine Herrschaften, für das gelähmte alte Mütterchen!".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18820614026/fragment/page=0001

schäftigen sich nur mit Beobachtungen unseres nächsten Nachbars im Weltraume und man hat Gründe, anzunehmen, daß die bis jetzt vermuthete Unveränderlichkeit der Mondfläche nicht so ohne Weiteres zugegeben werden könne. Die weitere Ausführung dieses Gegenstandes würde das heute gesteckte Ziel überschreiten und hoffe ich, die Leser dieser Zeitung nächstens etwas eingehender mit der Geschichte der Forschungen über den Mond und seine physische Beschaffenheit bekannt machen zu können.

Sternwarte Leipzig. H. Leppig.

## Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

*,* **Vom Harze,** 10. Juni. Im Sandstein an der Teufelsmauer bei Timmenrode resp. Blankenburg wurde dieser Tage mit der Spitzhaue eine ca. 60 Ctm. lange und 3 Ctm. starke versteinerte Schlange bloßgelegt. Das Thier ist wie lebend schön erhalten. Selbst die Farben (Rücken schwarz, Seiten hellschwarz, unterer Bauch weißstreifig) erscheinen wie in der Urzeit. Sie liegt leicht geringelt da, den Kopf hochgerichtet. Auf dem Rücken zeigen sich Vertiefungen, während die Zwischenräume wulstartig hervortreten. Die Schlange mag nach der Verschlemmung noch längere Zeit gelebt haben, denn rings herum befindet sich ein geringer Raum, so daß sich das Thier hat bewegen können. Dieser Raum ist leise schwarz gefärbt, was von der Schlange selbst herrühren mag. Dieselbe ist mit einem Stück Sandstein von 35 Ctm. Länge und 20 Ctm. Breite losgehauen. Einsender dieses ist selbst Eigenthümer des Fundes und gern bereit, im Interesse der Wissenschaft diese interessante Versteinerung zu zeigen. Ich habe nichts dagegen, wenn Sie meinen Namen gleich hier beifügen, damit sich Interessenten an mich wenden können. R. de la Grand-Krause in Timmenrode.

!×! **Suhl,** 10. Juni. Seit Dienstag den 6. d. regnet es hier bei auffallend niedrigen Barometerständen — durchschnittlich 10 Grad R. mittags drei Uhr — nachts und tags mit nur kurzen Pausen. — Der lokale Mangel an Schlachtvieh, namentlich Rindern, hat die hiesigen Consumenten auf sonst unbetretene Bezugswege gewiesen. Seit mehreren Wochen werden die Schlachthäuser aus dem Königreiche Sachsen, selbst aus Berlin herbeigebracht und der Centner an Ort und Stelle mit mindestens 60 Mark — nur für Kühe bezahlt. Dazu kommen die Transportkosten mit 250 M. für die Lowry zu 12 Stück von Berlin nach Meiningen. — Die Fabrikation von Jagd- und Schützen-Gewehren ist jetzt hier in gutem Zuge und erfreulicherweise zu constatiren, daß u. A. die Werkstätten des Fabrikanten Herrn Richard Dornmüller, des theoretisch und technisch sehr erfahrenen Waffenkenners und Herausgebers der illustrirten Fachschrift „Der Waffenschmied von Suhl," gut beschäftigt sind. — Der Bau der Bahn von Meiningen hierher schreitet rüstig und erfreulich fort und die Fertigstellung ist nach Auskunft der Experten noch in diesem Herbst zu erhoffen. — Die Schießstätten unserer vom Kurfürsten Moritz von Sachsen privilegirten Schützengilde waren infolge eines Unglücksschusses seit längerer Zeit geschlossen. Jetzt nun sind die Wälle bedeutend erhöht und anderweite Schutzwehren erbaut worden. Die polizeiliche Wiedereröffnung wird kaum verzagt werden können. — In der Kinderwelt ist leider in einzelnen Fällen der Croup aufgetreten.

S **Freyburg,** 11. Juni. Von einem unerwarteten Tode wurde gestern der Fischer M. betroffen. Derselbe, im rüstigsten Mannesalter stehend, war früh um 2 Uhr aufgestanden, um seinem Gewerbe obzuliegen, stand aber, da die Witterung zu kalt und regnerisch war, davon ab und wollte deshalb in seine dicht am Flusse liegende Wohnung zurückkehren. Auf dem kurzen Wege dorthin wurde er von einem Herzschlage getroffen und blieb auf der Stelle todt. Er hinterläßt seiner Wittwe 9 Kinder. — Die Leiche des am 4. d. beim Baden in der Unstrut verunglückten Lehrlings Hofmann wurde am Sonnabend Nachmittag aufgefunden und nach der elterlichen Wohnung des Ertrunkenen in Balgstädt gebracht. Der Verunglückte war der einzige Sohn seiner Eltern.

4 **Seehausen i/A.,** 11. Juni. Ein donnerähnliches Krachen alarmirte die Bewohner der Mühlenstraße. Der etwa 10jährige Neffe des Kaufmann N. hatte im Hofe desselben in ein fast leeres Spirituosfaß ein Kinder-Pistol abgeschossen, wodurch der Spirituosrest unter starkem Knall explodirte. Der Knabe wurde an einer Hand und einem Unterarme ziemlich stark verbrannt. — In den Anlagen des Bahnhofes zu Wittenberge fand man vorgestern den jüdischen Handelsmann Opitz von hier erhängt. Das Motiv des Selbstmordes soll Unglück im Spiel sein. Außer 60 Mark baares Geld, heißt es, habe O. auch seine sämmtlichen Waaren im Werthe von ca. 150 Mark, sowie seinen goldenen Trauring verspielt. Der Frau des Verstorbenen verbleiben acht Kinder zur Erhaltung. — Die Gewitter der letzten Tage haben endlich auch den ersehnten Regen gebracht. Leider haben die Gewitter auch Schaden angerichtet. So traf u. A. in Colborn bei Lüchow ein Blitz die dortige Windmühle. Der Regen ließ glücklicherweise das entstandene Feuer nur langsam um sich greifen, so daß Mehl und Korn gerettet werden konnte. Da nur eine schwache Spritze zur Verfügung stand, wurde die Mühle schließlich vollständig eingeäschert.

—md. **Kalbe a/S.,** 12. Juni. Gestern früh gegen 9 Uhr ertrank der Knecht des Gutsbesitzers Kleberg hier beim Schwemmen der Pferde in der Saale.

## Aus dem Provinzial-Ausschusse.

(Originalbericht der Saale-Zeitung.)

* Merseburg, 12 Juni.

Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Sachsen hat am 24. und 25. Mai d. Js. unter dem Vorsitze des königlichen Wirklichen Geheimen Rathes Herrn v. Krosigk-Poplitz Sitzungen abgehalten, denen als Vertreter der königlichen Staatsregierung der königliche Oberpräsident der Provinz Sachsen, Herr v. Wolff, und der Herr Ober-Präsidialrath Freiherr Senfft v. Pilsach beiwohnten. Aus den Verhandlungen ist Folgendes hervorzuheben.

Den mit den Stadtgemeinden Erfurt, Quedlinburg und Weißensee, den Waisenhäusern zu Merseburg und Quedlinburg sowie dem Amt Falkenstein abgeschlossenen Recessen über die Ablösung der denselben zum Betrage von zusammen 3122,23 M. zustehenden, mit der Dotation gemäß § 1 des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 auf den Provinzial-Verband übergegangenen Passivrenten wurde die vorbehaltene Genehmigung ertheilt und der Herr Landes-Director beauftragt, das Erforderliche zur Ausführung der vom VI. Provinzial-Landtage beschlossenen Convertirung der 4½procent. Provinzial-Anleihe wahrzunehmen.

Die Ausführungsbestimmungen zu dem vom VI. Provinzial-Landtage angenommenen Reglement, betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Beamten des Provinzial-Verbandes von Sachsen wurden genehmigt, zu dem Bericht über die durch ein Provinzial-Ausschuß-Mitglied vorgenommene außerordentliche Revision der Provinzial-Hauptkasse mehrere Beschlüsse gefaßt, die weitere Entschließung über das für die Dienstsiegel der Provinzial-Städte Feuersocietät und der Land-Feuersocietät für das Herzogthum Sachsen anzuwendende Wappen wurde dem Herrn Landesdirektor übertragen und der letztere ermächtigt, den Zeitpunkt der Vereinnahmung bezw. Verausgabung für mehrere, in dem Haupthaushaltsplane pro 1882/84 vorgesehene Einnahmen bezw. Ausgaben zu bestimmen.

Anstelle des Herrn v. Krosigk-Poplitz, welcher sein Mandat als Mitglied des Provinzialraths niedergelegt hat, wurde das bisherige stellvertretende Mitglied desselben, Herr Major a. D. v. Busse-Zschortau zum Mitgliede und anstelle des letzteren der Gerichts-Assessor a. D. Graf v. Hohenthal-Hohenpreißnitz zum stellvertretenden Mitgliede des Provinzialraths gewählt.

Zur Deckung der Kosten einer Conferenz des Herrn Landesdirectors mit den Directoren und Lehrern der Provinzial-Taubstummen-Anstalten bewilligte der Provinzial-Ausschuß einen Betrag von 600 Mark aus seinem Verfügungsfonds und genehmigte die Aufnahme eines durch Taubstommung dem preußischen Staatsverbande angehörigen, aber im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen unterstützungswohnsitzberechtigten taubstummen Kindes in eine Provinzial-Taubstummen-Anstalt gegen Zahlung des für provinzialangehörige Taubstummen-Anstaltszöglinge festgesetzten Unterhaltungskosten-Beitrages.

Dem mit dem königlichen Eisenbahn-Betriebsamt zu Nordhausen über den Austausch von Chausseeterrain mit Grundstücken des königlichen Eisenbahnfiskus abzuschließenden Vertrage wurde zugestimmt und zu den Kosten der Erbreiterung der Schrotenbrücke vor dem Kröckenthore in Magdeburg im Zuge der Magdeburg-Salzwedeler Chaussee ⅓ der ersteren mit der Maßgabe auf Provinzial-Fonds übernommen, daß die Verhandlungen wegen Aufbringung der übrigen Kosten dem Magistrat der Stadt Magdeburg überlassen bleiben.

Der von der Aschersleben-Salzgewinnungs-Compagnie gestellte Antrag: zur Anlage einer Rohrleitung längs der Magdeburg-Aschersleben-Provinzial-Chaussee von Aschersleben bis Magdeburg die Genehmigung zu ertheilen, wurde als erledigt angesehen, da durch das Erkenntniß des Bezirksraths zu Magdeburg vom 1. April d. Js. der Gesellschaft gestattet sei, bis zur Herstellung eines mit den Kaliwerken zu Staßfurt oder allein anzulegenden, unterhalb Magdeburg mündenden Kanals die Abwässer in die Eine und Wipper zu leiten, die Sache also seit Stellung des Antrags in ein anderes Stadium getreten sei.

Dem von einem Kreise gestellten Antrage auf Verlängerung der Verwendungsfrist für einen kleinen Theil des demselben für das Rechnungsjahr 1880/81 überwiesenen Antheils aus dem Wegebau-Unterstützungsfonds wurde dahin stattgegeben, daß von der theilweisen Zurückzahlung des gedachten Antheils unter Verlängerung der Frist bis 1. Juli d. Js. in der Erwägung ausnahmsweise Abstand genommen werde, daß der Zusatz zu dem Reglement für die Wegebau-Verwaltung der Provinz Sachsen vom 5. December 1876 in seiner Ausführung praktische Schwierigkeiten geboten hat, welche für das erste Etatsjahr 1880/81 unter Umständen zu überwinden außer den Grenzen der Möglichkeit lag. Ueber das Etatsjahr 1881/82 hinaus hielt der Provinzial-Ausschuß jede Ausnahme für unzulässig.

An der bei Prämiirung eines Chausseebaues früher ausgesprochenen Bewilligung einer Zusatz-Prämie von 1,5 M. pro Meter für einen nach dem ursprünglichen Plane ihres Moor-Untergrundes wegen in Pflaster auszuführenden Theilstrecke der Chaussee wurde auf Antrag der Gemeinde festgehalten, obgleich die fragliche Strecke den neueren Ermittelungen gemäß in Steinschlagbahn herzustellen ist, weil die Herstellung der Unterbettung dieselben Kosten wie beim Pflaster erfordert und letzteres erheblich theurer sein würde als Steinschlagbahn.

Zu dem Ausbau des Weges von Roldisleben nach Rastenberg innerhalb erstgenannter Flur wurde eine Zusatzprämie von 23 Pfg. pro Meter und zur Pflasterung des Weges vom Elster-Uebergange bei Gorsdorf bis an die fiskalische Straße Elster-Jessen eine Beihilfe von ⅓ der Kosten, unter Anrechnung einer bereits früher bewilligten Beihilfe gewährt. Ueber die nachträglich eingebrachten Anträge auf Bewilligung von Beihilfen zum Ausbau von 3 Chausseestrecken in den Kreisen Aschersleben und Wolmirstedt und von 14 Communicationswegen in den Kreisen Worbis, Mansfelder Seekreis, Schweinitz, Torgau, Weißenfels, Wittenberg und Zeitz wurde dahin Beschluß gefaßt, daß für die 3 Chausseestrecken und für 12 Communicationswege Beihilfen bewilligt wurden, für einen Communicationsweg die Beihilfe versagt und für einen anderen die Beschlußfassung bis zur näheren Erörterung hervorgetretener Bedenken ausgesetzt wurde.

Dem Rettungshause zu Langensalza wurde zu einem Erweiterungsbau desselben die von dem VI. Provinzial-Landtage zur Verfügung gestellte Summe von 11,000 M. unter näher bestimmten Modalitäten und der Bedingung bewilligt, daß die durch den Erweiterungsbau gewonnenen 25 Plätze dem Provinzial-Verbande zur Unterbringung von verwahrlosten Kindern zur Verfügung gestellt werden.

Zur Vorbereitung der Beschlußfassung des Provinzial-Ausschusses betreffs der dem Provinzial-Landtage zur Decharginung vorzulegenden Rechnungen der Provinzial-Hauptverwaltung sowie der Provinzial-Anstalten und Fonds wird für das gesammte Rechnungswerk und die Rechnungsjahre 1882/84 eine aus 3 Mitgliedern bestehende Commission gewählt.

## Vermischtes.

+ [Elektro-technische Versuche im kgl. Glaspalaste zu München. Die Beleuchtungsversuche, welche Edison mit einem Aufwande von circa 80 Pferdekräften in München vorführen will, werden an Ausdehnung hinter seiner Beleuchtung in der pariser Ausstellung nicht zurückbleiben. Es sollen die Restaurationshalle mit Garten, Bibliothek und Lesezimmer, eine oder zwei Straßen und abwechselnd mit anderen Firmen auch das Theater durch 800 Edison-Lampen verschiedener Art von 8 bis 100 Kerzenstärken erhellt werden. — Von großem Interesse dürften auch die ausgestellten Pläne einer elektrischen Centralbeleuchtung sein, welche soeben in New-York ausgeführt wird und dort ein ganzes Stadtviertel mit 14,000 Lampen von zusammen 170,000 Kerzenstärken erhellen soll.

— [Eine lustige Geschichte] ereignete sich jüngst vor einem new-yorker Polizeigericht. Ein Polizist, O'Flaherty, brachte eine robuste Frau vor die Schranken. „Was ist Eure Klage, Polizist?" fragte der Richter. „Ich beschuldige diese Frau, einem Polizisten ein paar derbe Ohrfeigen gegeben zu haben." „Wo ist denn der Polizist, der die Ohrfeigen empfangen, um Zeugniß abzulegen?" fragte der Richter. „Der Polizist bin ich, mir hat sie dieselben gegeben," sagte O'Flaherty. „Haben Sie diesen Polizisten geschlagen?" fragte der Richter. „Ja, Euer Ehren." „Warum denn?" „Er, er wurde unverschämt und wollte mich küssen. Ich hätte ihm das wohl erlaubt, aber er schien mir nicht nüchtern zu sein." Der Richter runzelte die Stirn und hielt dem Polizisten eine lange Strafpredigt über das Trinken und ferner über die Unmoralität, deren der Polizist sich schuldig gemacht. „Was das Trinken betrifft," sagte der Polizist, als endlich der Richter einen Augenblick innehielt, „so ist das nicht so schlimm; ich kam von der Einweihungsfeier des neuen Stationshauses. Und vom Küssen werden Euer Ehren auch besser denken, wenn ich Ihnen sage, daß die Verhaftete meine eigene Frau ist." Der Richter war starr vor Verwunderung; endlich fragte er: „Eure eigene Frau? Und die habt Ihr arretirt, weil sie Euch ein Paar hinter die Ohren gegeben?" „Ja, das ist etwas Anderes. Sie hat mir schon oft Eine gegeben, wenn ich im Civilanzug war, und ich habe mir nichts daraus gemacht, denn da hat sie ihren Ehemann geohrfeigt; wenn ich aber in Uniform bin, dann bin ich Polizist, und ich darf doch nicht leiden, daß die Frau einen Polizisten schlägt, das verletzt ja die Achtung gegen die Beamten." Der Richter entließ lächelnd die Angeklagte, nachdem er sich versichert, daß O'Flaherty erst seit acht Tagen bei der Polizei angestellt ist.

---

Es regnete Goldstücke, auch Ulrich gab mit vollen Händen. „Gnädige Frau," sagte er halblaut, „ich habe eine Bitte!"

Etwas wie Verwirrung flog über das interessante Gesicht der jungen Frau. „Eine Bitte?" wiederholte sie fast stammelnd. „Sie?" — —

„Ich bin also in Ihren Augen ein Despot, ein Bär, gnädige Frau? — Aber das beiseite. Lassen Sie Frau Zurheiden oder mich selbst dies Geld der Gelähmten bringen, gehen Sie nicht wieder hin."

„Und weshalb nicht, wenn ich bitten darf?"

„Erlassen Sie mir das, gnädige Frau. Ich selbst war es, der die Alte in jenes Haus brachte, freilich ohne zu ahnen, wohin. Bitte, versprechen Sie mir, nicht wieder unter das Dach zu treten, — es wäre für Sie eine Beleidigung, obgleich —"

Adele nickte. Ihr trotziges Gesichtchen trug den Ausdruck des Spottes, des eisigsten Hohnes. „In der Thür lehnt, so oft ich komme, ein schlankes blasses Mädchen mit wirrem Lockenhaar und dreisten Augen, nicht wahr, Herr Amtsrichter? — Sie bleibt stehen, ohne mir Platz zu machen, sie lächelt und kreuzt ihre vollen weißen Arme, sie ist sich ihrer auffallenden Schönheit stark bewußt!"

„Ha, ha, ha, Herr Amtsrichter, haben Sie meine Nerven für so zart gehalten? — Kommen Sie, dort bringt man neue Flaschen. „Singet und klinget, das Heute ist mein!" Einzige Philosophie, welche ich gelten lasse!"

Sie ging weiter und wühlte mit der weißen Hand im Golde. „Elli, giebst Du auch Deinen Beitrag, — glückliche Elli?"

„Ich?" fragte träumerisch die junge Frau.

„Du! — Zehntausendmal Du. Ein Ideal im Herzen tragen, ein schönes reines Ideal, ist das nicht Glück? Was vermögen Welt und Menschen, wenn unser Inneres im Reichthum schwelgt? — Du bist ein Liebling der Götter, Du mit den Sternenaugen und dem keuschen Sinn! — Gieb mir einen Kuß, Elli."

Thränen schimmerten in ihren Wimpern, aber sie lachte und flog mit einem jungen Mädchen, das ihr zufällig entgegen kam, tanzend über das Moos dahin. Elisabeth blieb wieder allein wie zuvor. Was würde Ottos Brief enthalten? Alle ihre Gedanken beschäftigten sich mit dieser Frage.

„Auf Dein Wohl, Elli!" klang es von einer anderen Gruppe herüber. Adele hob das Glas und nickte lächelnd. „Was Du wünschest, soll Dir zu Theil werden."

„Paul kam mit zwei Gläsern in der Hand zu ihr. Die längstgesuchte Gelegenheit zu einem flüchtigen Gespräch unter vier Augen schien jetzt da zu sein, er blieb vor der Frau seines Bruders stehen und bot ihr artig den schlanken krystallnen Kelch. „Wollen Sie mit mir anstoßen, Frau Zurheiden?"

Sie that es gelassen. „Wäre alle Macht über Himmel und Erde in meine Hände gelegt, Elisabeth, ich würde sie verwenden für Dich, ich würde Dich auf den Thron der Schöpfung erheben und nichts dafür heischen, als ein Lächeln, ein gütiges Wort!"

Sie sah ihn ruhig an. „Vergessen Sie sich nicht ganz, Herr Zurheiden. Was Sie da sagen, ist beinahe Wahnsinn."

„Mag es. Elisabeth, weißt Du, daß mein Vater bedenklich erkrankt ist, daß es langsam, aber sicher mit ihm zu Ende geht? — Sein Testament liegt fertig, Otto bekommt den Pflichttheil, mehr nicht, er ist künftig auf den Ertrag seiner Arbeit angewiesen."

Die junge Frau lächelte. „Gottlob," sagte sie aus Herzensgrund, „Gottlob, das Geld kümmert uns Beide wenig genug. Hoffentlich lebt Ihr Herr Vater noch lange, er mußt erst erfahren, wie grundlos Otto beschuldigt wurde, muß die harten Worte, welche er ihm sagte, zurücknehmen. Sein Vermögen mag er immerhin Ihnen allein überlassen."

Paul war blaß wie der Tod. Er stand auf und ging wie zufällig in die nächsten Gebüsche, der Zorn, die Verzweiflung erstickten ihn fast.

Und nun, als die Sonne wie ein großer purpurner Ball im Westen zu versinken begann, nun dachte das fröhliche Völkchen an den Tanz im Saale des Försterhauses. Manch flinkes Füßchen wirbelte den Takt schon hier, die Gruppen ordneten sich paarweise, — jetzt mußte gesungen werden.

Aber ein Volkslied sollte es sein. „Wie wandernde Handwerksburschen!" rief Jemand. Alles lachte und dann intonirte Ulrich mit seiner tiefen Stimme das bekannte: „Muß i denn, muß i denn, zum Städtle hinaus."

Der ganze Chor fiel ein, daß es jubelnd in Wipfeln und Sträuchern wiederhallte, selbst Elisabeth sang leise mit und süße Verheißung der Schlußstrophe berührte wie kosende Hand ihr Inneres.

„Wenn i komm, wenn ich komm, wenn i wiederum komm, kehr i ein, mein Schatz, bei Dir!"

Es dämmerte schon, im Forsthause glühten bunte Lampen, vom Orchester tönten rauschende Melodien und die Paare flogen in ausgelassener Fröhlichkeit dahin, Elisabeth an Ulrichs Arm, Adele mit einem Officier, der immer zu den Gästen des Zurheidenschen Hauses gehört hatte, — nur Paul tanzte nicht. Später war er im Gewühl verschwunden, ohne einem der Anwesenden ein Lebewohl gesagt zu haben.

Gegen den Schluß hin engagirte Ulrich ein einziges Mal die Festgeberin. Es wäre auffallend gewesen, wenn er es unterlassen hätte, diese Rücksicht allein bestimmte ihn, — aber er hütete sich doch, in ihr Auge zu sehen, er sprach auch kein Wort, bis sie selbst ihn anredete.

„Kennen Sie das Gefühl eines Schmerzes, einer Verzweiflung, die uns ganz überwältigt, Herr Amtsrichter? Eines Schmerzes, der unser Inneres so zerreißt, daß wir uns am Boden winden, daß wir schreien möchten vor Qual?"

Er wollte sie ja nicht ansehen. Ihr süßes Gesichtchen ihm so nahe, ihr zitternder Körper von seinem Arm umschlungen, er fühlte sich der Versuchung nicht gewachsen. Den Blick gesenkt antwortete er halblaut: „Ja, — ich kenne solche Stunden."

„Und nicht wahr, wenn alles um uns herum lacht und jauchzt, — wir selbst am lautesten! — dann gräbt sich der Stachel tiefer und tiefer in die Wunde? — Weshalb lebt man? Um zu lügen, sich und Andere von Tag zu Tag, von Augenblick zu Augenblick hinwegzutäuschen über einen Abgrund, der offen gähnt, den wir alle kennen und doch leugnen? — Das ist ein todeswürdiger Frevel."

(Fortsetzung folgt.)

---

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18820614026/fragment/page=0002